

# Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dar- und Realschüler heissen und im gleichen Schulhaus und unter gleicher Leitung als sogenannte Orientierungsschüler unterrichtet werden. Man will damit die soziale Trennung zwischen den Schülern der beiden Bildungsstufen abbauen und das gegenseitige Verständnis fördern. So können auch Freundschaften aus der Primarschulzeit – trotz unterschiedlichen Begabungen – weitergeführt werden.

Am obligatorischen Haushaltunterricht für Mädchen hält der Grosse Rat weiterhin fest: Die Annäherung der Geschlechter soll nach Auffassung des Parlaments dadurch geschehen, dass diese bisher geschlechtsspezifische Ausbildung auch den Knaben geöffnet werden soll.

### **GE: 75 Jahre Arbeiteruniversität in Genf**

75 Jahre alt ist die Université ouvrière de Genève (UOG). Sie ist die einzige Arbeiteruniversität in der Schweiz und als feste Institution in der Bevölkerung verankert und wird von einer kantonalen Behörde finanziert. Die UOG war in den langen Jahren ihres Bestehens einem starken Wandel unterworfen und hat auch heute noch mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Trotzdem behauptet sie ihren Platz im spärlichen Angebot der Ausbildungsmöglichkeiten für die Arbeiterschaft.

## Umschau

### **Werte und Werten in Schule und Internat**

*Bericht über die 8. Studientagung der Konferenz katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE) vom 16. – 18. Oktober 1980 in Hünigen bei Konolfingen.*

Die Studientagungen der KKSE bilden bereits eine feste und anerkannte Tradition, deren Weiterführung gerade nach der jüngsten Auflage kaum in Frage gestellt werden kann. Sie ist zum Forum engagierter Pädagogen geworden, die sich in besonderem Mass dem Christlichen verpflichtet fühlen. Die Anwesenheit zweier Vertreter einer evangelischen Privatschule unter den 45 Teilnehmern und das evangelische Zentrum Hünigen mit seiner Ambiance machen deutlich, dass hier kein konfessionelles «Gärtli» gepflegt wird. Dr. Bruno Santini, Pädagoge, Sachseln, und Hanspeter Ernst, Theologe, Emmen, führten mit Rollenspiel, Problemgeschichten, Unterrichtsprotokollen und Exposés an den Kern der christlichen Ethik im pädagogischen Bereich heran. Die Konsequenzen zu ziehen, wird die bleibende persönliche Herausforderung an die Lehrer und In-

ternatsleiter bleiben. Die KKSE wird sich in diesem Zusammenhang der Frage stellen müssen, wie der Aufbruch im kleinen Kreis für die christlichen Schulen in geeigneter Weise allgemein fruchtbar gemacht werden kann. Es liesse sich immerhin denken, dass die Studientagung Anlass eines Jahresthemas wäre, das in verschiedenen Formen und in schulinternen Weiterbildungstagen aufgegriffen werden könnte.

Worum ging es? Die Teilnehmer wurden durch die Auseinandersetzung mit Situationen aus dem schulischen Alltag eindrücklich mit der Tatsache konfrontiert, dass wir stets Werte vermitteln und Bewertungen vornehmen, über deren Argumentationshintergrund wir uns kaum bewusst sind. Schon die Auswahl eines Lerninhaltes, akustische und mimische Signale im Gespräch und erst recht ausgesprochene Urteile lassen unausgesprochene Argumente erfahrbar werden. Im Hinblick auf eine christlich verantwortete Pädagogik drängt sich die Frage nach unserem persönlichen Argumentationshintergrund einerseits und nach jenem Kriterium andererseits auf, das der christlichen Entscheidung grundgelegt werden müsste. In diesem Zusammenhang war die Erklärung der Stufentheorie von Kohlberg äusserst anregend, die den Argumentationshintergrund des Menschen in sechs Stufen darlegt. Leider war die Zeit zu knapp bemessen, um mit den Ideen von Kohlberg in ausreichendem Mass vertraut zu werden. Immerhin wurde deutlich, welche Spannung zwischen den Argumentationshintergründen zweier Gesprächspartner möglich ist; daraus wiederum die Ableitung, dass es auch zur Gefolgschaftsverweigerung kommen kann, die in der Unmöglichkeit des Verstehens begründet ist; schliesslich auch die Chance und damit die pädagogische Aufgabe, den Menschen von Stufe zu Stufe zu führen. Sollte die Theorie von Kohlberg stimmen, dann empfinde ich daran schon die Möglichkeit als positiv, dass ich den Argumentationshintergrund meines Gesprächspartners und damit ihn selbst besser verstehe.

Erheblich schwieriger wurde das Problem bei der Frage nach dem Entscheidungskriterium, das dem christlichen Handeln letztlich zu Grunde gelegt werden müsste. Das Stichwort von der Liebe, die alles umfasst, liegt uns da besonders nahe. Dass dabei im Namen eben dieser christlichen Liebe schon manches Unheil angerichtet wurde, ist uns durch die kritische Geschichtsschreibung längst bewusst. Es mag daher von einigen Teilnehmern als Schock empfunden worden sein, dass in Konolfingen die Gerechtigkeit in einem umfassenden Sinn – d. h. universal und zukunftsorientiert – stark betont wurde. Dabei sollte nicht Gerechtigkeit gegen Liebe ausgespielt werden. Vielmehr wurde deutlich, dass Liebe, die dem Kriterium der Gerechtigkeit unterstellt ist, auch die Konsequenzen umfasst, die ein Entscheid

nach sich zieht. So verstanden, fordert die Gerechtigkeit von mir eine Zuwendung zum Schüler und verlangt Verzicht oder Einschränkung. Das wäre Liebe. Aus Liebe zu unseren Schülern wäre also auch zu prüfen, wie weit unsere Haus- und Schulordnungen, unsere Lehrpläne und Prüfungen dem Kriterium der Gerechtigkeit entsprechen.

Constantin Cyr

### Kirche und Bildung

Die Bereiche Erziehung und Bildung sind immer Anliegen der Kirchen gewesen. Die veränderte Situation heute erfordert allerdings neue Wege und Instrumente, um Akzente eines christlichen Welt- und Menschenbildes in einer pluralistischen Gesellschaft zu vertreten. Es kann den Kirchen nicht gleichgültig sein, ob und wie grundlegende Werte einer kommenden Generation durch die Menschen von heute weitergegeben und durchgesetzt werden. Vieles – vielleicht allzu vieles – könnte einem falsch verstandenen Anpassungsgeist zum Opfer fallen, wenn nicht jene Kräfte gesammelt werden, die über den Augenblick hinaus schauen und sich für unaufgebbare resp. noch nicht vertretene Werte einsetzen.

Der Bildungsrat der Schweizer Katholiken hat sich am 5. November 1980 in Luzern zur ordentlichen Herbstsitzung versammelt, um sich der Frage zu stellen, wie er diese Aufgabe besser wahrnehmen könnte. An der Sitzung beteiligten sich Bischof Dr. Schwery, Sitten, und Dr. Anton Cadotsch, Sekretär der Bischofskonferenz. Damit wird deutlich, dass das Bemühen des Bildungsrates von der Kirchenleitung unterstützt und mitgetragen wird. Aus der Diskussion ging deutlich hervor, dass der Bildungsrat durch den Einbezug neuer Mitglieder aus den Bereichen Erziehung und Bildung sowie unter Einbeziehung der Jugend jene Basis erreichen soll, die ihn zum kompetenten Gesprächspartner für Kirche und allgemeine Öffentlichkeit formen kann. Es besteht kein Zweifel, dass die Aufgabe von grundlegender Bedeutung ist, wenn die Katholiken in den bildungspolitischen Diskussionen noch gehört werden sollen.

Die von Dr. Ivan Rickenbacher als Präsident geleitete Versammlung liess sich denn auch durch Hansruedi Humm, Bannau, über die Jugendpolitik orientieren und erkannte, welche Aufgaben sich dem Bildungsrat gerade aus den Jugendproblemen unserer Tage in Zukunft ergeben.

Dr. Constantin Gyr  
in: «Bildung» Nr. 44/80

### Leitideen und Projektschwerpunkte der Primarschulreform

Information der IEDK-Kommission

Die Ergebnisse der Öffentlichkeitsbefragung zu den Leitideen und Reformbedürfnissen liegen in einem

122seitigen internen Bericht in Form einer Zusammenfassung vor. Neben ganz wenig übereinstimmenden Forderungen widersprechen sich die meisten Aussagen. Es ist Aufgabe der Leitideen-Kommission, die vor allem aus Lehrern und Eltern zusammengesetzt ist, einen Leitideen-Katalog zu entwickeln, der die Resultate der Öffentlichkeitsbefragung miteinschliesst. Um entscheiden zu können, welche der widersprechenden Ziele in die Leitideen aufgenommen werden sollen und welche nicht, braucht es eine übergeordnete Entscheidungsgrundlage. Die Kommission war sich einig in der Auffassung, dass diese offen gelegt werden soll und formulierte daher «ihr» Menschenbild. Dieses sollte dem normativen Horizont der Bevölkerung der IEDK-Region entsprechen. Darunter versteht die Kommission ein christlich-humanistisches Menschenbild. Ein Kommissionsmitglied (A. Brühlmeier) formulierte dieses Menschenbild, das von der Kommission in intensiver Auseinandersetzung diskutiert, modifiziert und schliesslich ohne Gegenstimme angenommen wurde. Zur Illustration seien einige (der 18) Punkte des Textes «Grundzüge eines Menschenbildes» zitiert:

«Leitideen, die dazu bestimmt sind, dem Schulwesen Impulse und Richtung zu geben, müssen einen lebendigen, aber in sich stimmigen Gedankenorganismus darstellen, was bedingt, dass sie alle Ausdrücke desselben Menschenbildes sind. Die folgenden Thesen enthalten Grundzüge dieses Menschenbildes:

- Der Mensch existiert als Person. Er lebt in bezug auf die natürliche, kulturelle und soziale Umwelt, ist verbunden mit den Mitmenschen und hingeordnet auf einen Lebenssinn.
- Jeder Mensch stellt einen unbedingten Wert in sich selber dar. Er ist aufgerufen, sich zu bejahen und sein Menschsein zu verwirklichen.
- Ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe besteht im Dienst am Mitmenschen und in einem konstruktiven Beitrag zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens.
- Der Mensch steht mit seinem Gewissen in der Entscheidung von Gut und Böse. Seine Freiheit macht ihn für sein Handeln verantwortlich, was ihn mit Schuld und Versagen konfrontiert.
- Der Mensch lebt in der Auseinandersetzung mit seinem unabänderlichen Tod. Diese beeinflusst seine Suche nach dem Lebenssinn und stellt ihn vor die Frage eines möglichen Weiterlebens.

Ein Ausschuss der Leitideen-Kommission arbeitet gegenwärtig an der Entwicklung des Leitideen-Katalogs, der nach Fertigstellung der ganzen Kommission vorgelegt wird. Diese wird ihn überarbeiten und dann an die IEDK weiterleiten, die voraussichtlich darüber eine Vernehmlassung anordnen wird.

### Psycho-organische Störungen als Versagerbild

*Während sich die Bemühungen der Schulpsychologen und Heilpädagogen vor einigen Jahren zu einem grossen Teil auf die Legasthenie konzentrierten, steht gegenwärtig ein neues Schlagwort im Vordergrund: die sogenannten «POS-Kinder» (Kinder mit einem psycho-organischen Syndrom). Wie der Zürcher Psychologieprofessor Konrad Widmer in der jüngsten Ausgabe des Schulblattes des Kantons Zürich ausführt, werden die Schulen gegenwärtig von Ärzten und Psychologen nach POS-Kindern durchforstet.*

Angesichts dieser Modewelle, die durch die pädagogische Welt rollt, besteht jedoch nach Ansicht von Widmer die Gefahr von Missbräuchen und Missverständnissen. Ein Kinderpsychiater und ein Schulpsychologe erläutern deshalb im Schulblatt, worum es beim psycho-organischen Syndrom geht und wie sich der Lehrer gegenüber POS-Kindern verhalten soll.

Das psycho-organische Syndrom wird nach Angaben von H. S. Herzka auf eine Schädigung des Gehirns in der Schwangerschaft, während der Geburt oder im frühen Säuglingsalter zurückgeführt. Das POS äussert sich beim Kind in Leistungsstörungen durch Körpersymptome. Die Einzelsymptome können laut Herzka als Ausdruck einer gestörten, verzögerten Entwicklung der Selbststeuerung aufgefasst werden. So erreichte das Kind beispielsweise diejenige Selbststeuerung, die im ersten Schuljahr erwartet werde, oft erst im dritten oder noch später. Dies wirke sich vor allem im Kontakt mit den Erziehern und anderen Kindern aus: das Kind gelte als unerzogen, man vermute, es sei schlechten Willens. Unkonzentriertheit, Wechselhaftigkeit, Unfolgsamkeit und mangelnde Leistungen bei guter Intelligenz würden nicht nur dem Kind, sondern auch den Erziehern angelastet, die in Unkenntnis des Krankheitsbildes ihr eigenes Versagen und dasjenige des Kindes nicht verstehen würden und Schuldgefühle hätten. Sofern die Störung unerkannt und unbehandelt bleibe, komme es zu ständigen Misserfolgserlebnissen, die verhältnismässig oft zu einem chronisch depressiven Zustand führten.

Die Führung des Lehrers müsse straff, jedoch nicht aggressiv sein, schreibt Dr. Th. Wepfer weiter. Längst bekannt seien die höchst nachteiligen Folgen autoritärer, aggressiver Erziehung auf die sozialen Beziehungen der Schüler untereinander. Der Lehrer werde dabei nicht nur kopiert, sondern sein Druck werde auch zwangsläufig an sozial schwächere Kameraden weitergegeben.

### 48. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes

Die notwendig gewordene Auffrischung im SJW (Schweizerisches Jugendschriftenwerk) ist vollzogen. Die Segel sind neu gesetzt, die Fahrtrichtung neu bestimmt. Dies wird sichtbar im 48. Jahresbericht für das Jahr 1979. Er erzählt von den neugesetzten Akzenten.

Standen früher im SJW mehrheitlich literarische Stoffe und Hefte mit stark historischen Bezügen im Vordergrund, so hat sich das gewandelt. *Eine wachsende Vielfalt von Texten sind im Spannungsfeld zwischen Information und Inspiration angesiedelt.* Da ist einmal die Kategorie der «Sachtexte». Sie bringt Texte, die vor allem Sachinformation liefern. Also Nachweis- und Belegbares, Daten, Tatsachen, Zahlen, Beschreibungen, die Einblick in Abläufe geben. Als Beispiel: Die «Jubiläumsnummer», Heft 1500, berichtet über «amnesty international». Damit hat die SJW-Produktion die Gesamtanzahl von 1500 überschritten. Ein stolzer Schritt, bedeutet es doch, dass seit 1931 beinahe 37 Millionen SJW-Hefte abgesetzt worden sind. Dass im Jahr des Kindes 1979 im SJW auch zwei Hefte herauskamen, die besonderen Randgruppen gewidmet waren («Mitenand» und «... mit denen stimmt was nicht») ist erfreulich.

In einer aber immer mehr versachlichten Welt darf auch die Inspiration als eigentliche Seelennahrung nicht zu kurz kommen. Texte für Kinder und Jugendliche, die deren Ideen, Gefühle, Sehnsüchte, Träume und Wünsche ansprechen, dienen diesem Zweck. Spiel-, Arbeits- und Aktivitätshefte gehören da hinein. Sie sollen der kindlichen Phantasie und Kreativität Türen öffnen.

Wie sieht das, in Zahlen ausgedrückt, aus? Das SJW darf mit dem Jahr 1979 zufrieden sein. Total erschienen in allen Sprachen 42 neue Titel (1978 waren es 37), Nachdrucke: 18 Titel (1978 nur 7). Daher betrug die Gesamtauflage der Neuerscheinungen und Nachdrucke 1979 total 642 566 Exemplare (1978: 624 219).

Das Verlagsprogramm 1979 umfasste im besonderen die folgenden Neuerungen: Ausdehnung auf die Bereiche der Vorschule und des Kindergartens. Schaffung einer neuen Schriftenreihe: «Grenzgänger», die Hefte mit aussergewöhnlichen und originellen Themen bringt. In dieser Reihe wurde das Heft «Eine Maus und ein Elefant» herausgegeben, eine Sammlung von Kinderwitzen, die zum Bestseller des Jahres 1979 wurde.

Die *SJW-Sammelbände* erschienen in neuem farbigem Gewand. Der Magazincharakter dieser nun «SJW-Texte» genannten broschierten Bände wurde beibehalten.

Der Jahresbericht darf, von der buchhalterischen Seite her betrachtet, als zufriedenstellend bezeichnet werden. Drei Viertel der Einnahmen stammen aus dem Schriftenverkauf, was sehr bemerkenswert ist. Auch 1979 standen dem Werk wieder grosszügige Gönner zur Seite (Migros-Genossenschaftsbund, Pro Helvetia u. a.) Sie alle taten es aus der Einsicht heraus, dass das SJW eine wichtige Aufgabe auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur erfüllt.

Dr. W. K.

### Gründung einer Kindernachrichtenagentur

Nachrichten aus der Welt der Kinder sollen in Zukunft vermehrt in die Welt der Erwachsenen geraten. Zu diesem Zweck hat sich in Olten ein Verein gebildet, der ab 1981 eine Kindernachrichtenagentur betreiben will. Federführend bei den Vorarbeiten war die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Nach den an der Gründungsversammlung genehmigten Statuten hat der Verein zum Ziel, Nachrichten über die Situation der Kinder in der Schweiz zu verbreiten. Die Nachrichten sollen alle 14 Tage als kommentierte Kurzmeldungen, bei Aktualitäten in einem Spezialbulletin und etwa viermal pro Jahr thematisch als Dossier erscheinen.

### Pro-Juventute-Rekord

Der letztjährige Marken- und Kartenverkauf der Pro Juventute hat mit einem Rekordergebnis abgeschlossen: Die Gesamt-Nettoeinnahmen der Stiftung betragen 9511 117 Franken, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 591 488 Franken oder 6,6 Prozent bedeutet. Von den Gesamteinnahmen fielen dabei 5,7 Millionen den Bezirken, 3,78 Millionen dem Zentralsekretariat zu. Der finanzielle Beitrag der Pro Juventute zum «Jahr des Kindes» betrug eine halbe Million Franken.

### Lehrerverband Hamburg fordert Zwei-Stufen-System

Ein neues Modell wurde jetzt vom Deutschen Lehrerverband (DL) vorgestellt: die Sekundarschule.

Während einer Podiumsdiskussion des Deutschen Lehrerverbandes Hamburg (DL) in der Katholischen Akademie plädierten Vertreter des DL für die Einführung eines zweigliedrigen Schulsystems. Es soll nur noch aus einer sogenannten Sekundarschule und aus dem Gymnasium bestehen.

Die Sekundarschule müsste nach Auffassung des Deutschen Lehrerverbandes die jetzigen Haupt-, Real- und Gesamtschulen integrieren. Der Vorschlag wurde damit begründet, dass die bisherigen Gesamtschulen schon «zu Lasten der Haupt- und Realschulen» gingen, sie also hauptsächlich von Schülern besucht würden,

deren Leistungsfähigkeit dem Haupt- und Realschulniveau entspreche.

Da nach Meinung des DL ein Schulsystem, das alle Schüler eines Jahrganges in nur einer Schulform zusammenfasst, «nicht den unterschiedlichsten Begabungen noch den gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht», müsse das Gymnasium seine Eigenständigkeit behalten und die Schule sein, die zur Studierfähigkeit führt.

Die Verwirklichung dieses Modells würde auch endlich die Probleme der Hauptschule lösen und Lehrer motivieren, sich für die Schule wieder zu begeistern.

## Mitteilungen

### Verstehen und verstanden werden:

#### Zum neuen Kursprogramm des Bildungshauses Bad Schönbrunn

*«Menschen lassen sich beteiligen und werden aktiv, wo sie verstehen können und sich verstanden fühlen. Wir alle suchen solche Verständigung. Sie bleibt ein Anliegen auch und gerade im Zeitalter der Massenmedien!»*

Diese einleitenden Worte finden sich im neuen Programmheft des Bildungshauses Bad Schönbrunn, das dieser Tage erschienen ist. Das Thema «Verständigung» bzw. «Kommunikation» bildet den Schwerpunkt des Arbeitsjahres 1981. Dementsprechend sind im Programm spezielle Kurse unter der Rubrik «Kommunikation» angeführt (z.B. «Sattgeworden an den Medien?»).

Doch auch alle anderen Angebote haben mit Kommunikation zu tun – seien es nun Fragen zu Lebensproblemen in der heutigen Gesellschaft (z.B. «Depressionen – Krankheit unserer Zeit?», «Familie in der Emigration», «Dem Behinderten als vollwertigen Menschen begegnen»), Familienferien, Kurse für Ehepaare, für alte und junge Menschen, Meditationskurse, Glaubensseminare (z.B. «Den Glauben leben in ungläubiger Zeit»), Bibelkurse (z.B. «Wie stehen wir heute zur Welt als Schöpfung?») oder die Exerzitien im Geiste des Ignatius: überall kommt die Beziehung der Menschen zueinander, zur Welt, in der wir leben, und zu Gott zum Tragen.

Dabei geht es nicht um theoretische Diskussionen. Der ganze Mensch soll angesprochen werden. Vom Webkurs über Jeux dramatiques und Rednerseminare bis zu Exerzitien und Meditation in völligem Stillschweigen sind seine vielfältigen Möglichkeiten herausgefordert. Nicht zuletzt trägt die ruhige, abgeschiedene Lage Schönbrunns dazu bei, das eigene «Kommunikationssystem» zu überdenken bzw. sich dessen überhaupt